



Bernard Wittmann: Nos ancêtres les Alamans. Éditions Yoran, Fouesnant 2021, 512 S., ISBN 978-2-36747-080-1, € 22

„Nos ancêtres les Gaulois“: so lautet die Redewendung, die wohl jedem französischen Schulkind eingetrichtert worden ist. (Und so heißt auch, nebenbei bemerkt, ein berühmtes Restaurant auf der Île St-Louis in Paris.) Aber waren es nicht vielmehr die Römer, die, Asterix zum Trotz, Frankreich geprägt haben und als seine wahren Ahnen zu betrachten sind? Bernard Wittmann macht, zumindest für das Elsass, die Gegenrechnung auf.

Denn als das Reich der Römer zerfiel, ging das Leben, auch und sogar das kulturelle, weiter. Nun waren die Germanen, insbesondere die Alemannen, am Zug, und dass ohne sie das Elsass nicht geworden wäre, was es wurde, liegt auf der Hand, obwohl von offizieller Seite ihr Beitrag noch immer vereinnahmt, verfälscht, verschwiegen oder gar geleugnet wird. (Wobei man andererseits zugeben muss, dass es eine Zeit gab, in der der germanische Beitrag über Gebühr akzentuiert, ja verabsolutiert wurde.) Der Verlag schreibt, en français: „Diese manichäische Version der Geschichte: die unvergleichliche lateinische Kultur gegen die abstoßende germanische Barbarei verurteilt unsere Ahnen, hart arbeitende Menschen, die das Schöne liebten und mit einer tiefen Spiritualität begabt waren, zu einer Rolle als Randfiguren oder Restposten der Regionalgeschichte.“ Was zwar zu Unrecht, aber mit Absicht geschah. Die neuere Historiographie spricht in einem solchen Fall von einem Narrativ.

„Tief ist der Brunnen der Vergangenheit. Sollte man ihn nicht unergründlich nennen?“ So beginnt, wie bekannt, ein Roman von Thomas Mann, der freilich von ganz anderen Dingen handelt. In diesen Brunnen taucht der Autor des vorliegenden Buches ganz unerschrocken ein. Er beginnt nicht erst mit den Römern, die etwa um 58 v. Chr. die hiesige Bühne betraten und sie um 406 wieder verließen, sondern setzt schon viel früher an; in der Zeit, in der die Völker erst entstanden und sich auf ihre jeweiligen Wege machten.

Nach den Römern kamen die Alemannen. Der Autor entwirft ein schier unüberschaubares Panorama, das sich über nicht weniger als 900 Jahre erstreckt und sogar noch aktuelle Ausblicke erlaubt. Ihm, in allen seinen Einzelheiten, im Rahmen einer Rezension gerecht zu werden, ist ein Ding der Unmöglichkeit. Deshalb sei das Buch den Lesern beiderseits des Rheins ans Herz gelegt, ja auch denen in der badischen Heimat, weil die in ihm geschilderten Vorgänge oft beide Seiten betrafen; und nicht zuletzt aus grenzüberschreitender Solidarität. Fast erübrigt sich der Hinweis darauf, dass der – auch durch andere Veröffentlichungen ausgewiesene – Autor für alles, was er vorträgt, die nötigen Nachweise erbringt. Historische Illustrationen, vor allem viele Karten, tragen zur Verdeutlichung bei. Das Umschlagbild zeigt übrigens einen in Baldenheim bei Schlettstadt gefundenen, im 6. Jahrhundert aus Eisen und vergoldetem Silber gefügten merowingischen Helm, den das archäologische Museum von

Straßburg aufbewahrt: ein Kunstwerk, das die Legende von den kulturlosen Barbaren schon allein Lügen straft.

Eine schöne Zugabe ist die abschließende, lange Liste der elsässischen Ortsnamen in ihrer ursprünglich deutschen, erst viel späteren französischen, ‚französierten‘ Form. Auch sie sind, wie die gefährdete elsässische Sprache überhaupt, ein Beweis für die Behauptung, die das Buch in seinem Titel aufstellt. Und wenn man bedenkt, dass selbst der Name des Elsass, so oder so, in der 2015 neugeschaffenen ‚Région Grand Est‘ unterzugehen droht ... Es braucht wachsame Menschen wie Bernard Wittmann, „fervent défenseur de l’identité alsacienne“, um derlei zu verhindern. Elsass stand uf!

Dr. Johannes Werner